

Vor allem aber möchte ich hier die Frage stellen: Müssen wir Deutsche denn um die Zweckmäßigkeit all der vielen bestehenden Antiqua- und Frakturchriften streiten? Könnten wir nicht anstreben, die Schrift weiterzuentwickeln? Etwa in der Richtung, daß wir eine neue Schrift suchen, die den Grundcharakter der Fraktur erhält, die aber dem Erfordernis nach Lesbarkeit in Antiquäländern mehr Rechnung trägt, als es eine große Zahl von heute benutzten Frakturchriften tut. Warum wollen wir stehen bleiben und sagen: Nur die sogenannte Dürerfraktur ist deutsch, oder: Nur der Übergang zur Antiqua sichert deutsche Weltgeltung? Freilich müßte eine solche Schriftschaffung stilistisch fern sein von Bastardlösungen, wie sie schon reichlich bis zu v. Redlinghausen versucht wurden. Darin liegt gewiß eine große Schwierigkeit, die nicht so rasch bezwingbar ist, aber die Aufgabe sollten unsere Künstler sehen und nicht zu Gunsten einer »Futura« vor ihr kapitulieren. Bis zu solcher Lösung aber könnte im Irrgarten unserer Druckschriften etwas systematisch Ordnung geschaffen werden.

Zur Besinnung gehört aber auch die Frage nach der Erziehung zum Lesen und Schreiben. Auch hier hat sich die deutsche Gründlichkeit — im Streiten! — verheerend bewährt. Man hat im Übereifer eine Schneeballenschlacht mit Behauptungen entfesselt, deren Rindlichkeit einmal offenbar werden wird, wenn die Behauptungen an der Frühlingssonne deutschen Aufstiegs zu Wasser geschmolzen sind. Die heute sichere Tatsache, daß die Grundformen aller Schrift des europäischen Kulturkreises den Antiquaformen näherstehen als der Fraktur, hat dazu geführt, daß die Frakturfreunde sie aus dem Erstunterricht ausschalten möchten, obwohl psychologisch solcher Ausgangspunkt als zweckmäßig erwiesen ist. Daß dies so ist, ist ja auch kein Wunder, wenn man den geschichtlichen Verlauf der Schriftentwicklung verfolgt. Übrigens preisen alle Frakturfreunde die Fraktur als höhere Entwicklungsstufe. Man hat behauptet, daß Kinder, die als Erstschrift antiquaähnliche Formen in sich aufgenommen haben, ein für allemal für die Fraktur verloren seien, obwohl das Gegenteil längst praktisch erwiesen ist. Geleugnet soll nicht werden, daß solche Schrifterziehung in den Antiquaformen steden bleiben kann; aber sie muß es nicht. Es ist eine Willensfrage, ob man das Kind bis zur Vertrautheit mit Fraktur erziehen will oder nicht; daß aber der Weg nur unter Beiseitelassen der Antiquaformen aus dem Erstunterricht möglich sei, ist heute ernsthaft nicht mehr vertretbar. Es kann dem Bund für deutsche Schrift der Vorwurf nicht erspart werden, daß er in der Fibelfrage den Hebel an ganz falscher Stelle ansetzt: Bewegungen gehen immer in Richtung des geringeren Widerstandes und zweifellosfrei ist, daß Les- und Schreibfertigkeit an sich aus den antiquaähnlichen Formen leichter und rascher erzielt werden können. Darum hätte man mit dieser Tatsache sich abfinden und die ganze Stoßkraft darauf verwenden sollen, die Weitererziehung zu Fraktur und charaktervoller deutscher Handschrift sicherzustellen. Es ist gar nicht zu ermessen, welche Wirkung solche Haltung haben würde; man bedenke nur, daß sicher die überwältigende Mehrheit der Lehrerschaft zu Gunsten der Bewegung für die deutsche Schrift gewonnen werden könnte. Bei der jetzigen Haltung, die eben pädagogischen Wahrheiten nicht Rechnung trägt, hat man eine stets wachsende Gegnerschaft unter den Lehrern und Lehrerinnen.

Ich kann es auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß eine Schrifterziehung, wie sie die moderne Pädagogik durch den Anfang mit antiquaähnlichen Formen gewonnen hat, auch zweifellos die Schriftart für Bilderbuch und Jugendschrift in einer Richtung beeinflussen würde, die für die in der Zerstreung in Antiquäländern lebenden Deutschen wünschenswert ist. Würde die planvolle Erziehung zur Fraktur bei uns gepflegt, so würden sicher für Jugendschriften Schriftarten verwendet, die z. B. in den Großbuchstaben die ursprünglichen Formen stärker hervortreten lassen. Ist aber einmal das Kind soweit, wirklich Wortbilder aufzunehmen und nicht Buchstaben zu »lesen«, dann wird der Sprung auf andere Formen ganz unbewußt und mühelos gemacht.

Es ist in diesem Zusammenhang nicht unwichtig, die Schriftschwierigkeiten überhaupt etwas auf ihr wirkliches Maß zurückzuführen. Sie werden meist übertrieben. Ich bin z. B. überzeugt, daß viele Ausländer, aber leider auch viele Deutsche in Antiquäländern ihre schlechten Kenntnisse in der deutschen Sprache hinter der »Schwerleserlichkeit« der Fraktur verdecken. In Wirklichkeit lesen sie Fraktur auch in längeren Absätzen spielend, wenn es sich um gewohnte Wortbilder handelt. Dies beweist z. B. eine mir vor Jahresfrist aus New York zugegangene Weihnachtskarte, deren Text hier abgebildet sei:

„Christmas!“

*Is there any other word in our whole English vocabulary that brings such a flood of joyous emotions? It is the season of peace and goodwill, of family reunions, of happy visits, of friendly greetings, of interchange of gifts, of kindness and esteem and universal joy. How many images the word calls up: we think of carol singers and holly decked churches; of frost and snow, and, in contrast, of warm hearts and bright homes. We are irresistibly drawn to sending a word of cheery greeting to all of our friends both near and far.*

Ich komme damit zu dem ernstesten Teil meiner »Besinnung«: Die Schriftfrage sollte m. E. zurücktreten hinter der Tatsache, daß die Klarheit des Stils in der deutschen Literatur, besonders der wissenschaftlichen weit hinter der anderer Sprachen zurücksteht. Immer wieder tritt uns deutschen Buchhändler, die den internationalen Buchmarkt beobachten, die Tatsache entgegen, daß französische Leitfäden und auch solche in englischer Sprache im Ausdruck knapper und klarer, damit auch leichter sind als die von deutschen Gelehrten mit meist größerer Gelehrsamkeit und oft bis auf Adam und Eva zurückgehender Gründlichkeit geschaffenen.

Erst jüngst druckte die »Deutsche Allgemeine Zeitung« mit entsprechenden Glossen folgenden Satz eines berühmten deutschen Wissenschaftlers ab:

»Alle in der reinen Formenlehre herausgestellten, nach Gleichung und Struktur systematisch erforschten Bedeutungstypen — so die Grundformen der Sätze, der kategorische Satz mit seinen vielen Sondergestalten und Gliederformen, die primitiven Typen propositional komplexer Sätze, wie die konjunktiven, disjunktiven, hypothetischen Sätzeinheiten, oder die Unterschiede der Universalität und Partikularität auf der einen, der Singularität auf der anderen Seite, die Syntagen der Pluralität, der Negation, der Modalität usw. —, all das sind durchaus apriorische, im idealen Wesen der Bedeutungen als solcher wurzelnde Bestände, wie nicht minder die in weiterer Folge nach den Operationsgesetzen der Komplexion und Modifikation aus solchen primitiven Formen zu erzeugenden Bedeutungsgestalten.«

Solche Beispiele liegen sich bei uns Deutschen in beliebiger Menge beibringen, nicht aber bei Franzosen und Angelsachsen. Solcher Stil ist weit schädlicher für unsere Weltgeltung, als alle Schriftschwierigkeiten es sein können. Man lese den Aufsatz von Dr. Thierfelder über die Weltgeltung der Antiqua und lege sich die Frage vor, welche von den vielen Sprachen, die in Antiqua gedruckt werden, dadurch Weltgeltung bekommen werden. Mit nichts könnte die Deutsche Akademie dem Deutschtum mehr dienen als durch Kampf gegen dieses Inland und Ausland treffende Abel. Ja, ich gehe so weit, daß man einen Preis schaffen sollte für wissenschaftliche und einen solchen für schöne Literatur, der jeweils den Gelehrten und Dichtern zuerkannt werden sollte, die ihre Werte in einer Sprache geschaffen haben, die wirklich ver-